

Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine
Band: 34 (1952)
Heft: 26

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 03.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Strumpf und die Frauen

Gemeint ist nicht der Strumpf von damals, der an Ferse und Spitze angelimete und den Schuh so ausfüllende, dass er eine Nummer grösser gekauft werden musste. Nicht jener, der empfindliche Haut «beisst» und dieses Uebels wegen von vielen energisch abgelehnt war. Nein, nicht vom Strickstrumpf ist die Rede, über den wir anno dazumal in der Arbeitsschule mit heissen Köpfen gebeugt sassen, um gefallene Maschen heraufzuziehen, sondern vom Fabrikat der neuesten Wirkmaschinen, wie es heute in unsern Strumpffabriken zu Tausenden hergestellt wird. Es ist der moderne, feine, bis zum Hauch dünne Schweizer Nylonstrumpf.

Von ihm zu reden, ist heute deshalb Anlass, weil die ganze Strumpfindustrie sich in Not befindet und eine schwere Krise durchzumachen hat. Der Grund dazu liegt in der Konkurrenz des ausländischen Produktes, das besonders aus den südlichen Staaten Amerikas zu billigen Preisen geliefert und hier zum Kauf angeboten wird. Auf den ersten Blick gesehen scheint es verständlich, dass nach dem preislich günstigeren Stück gegriffen wird. Bei näherer Betrachtung aber zeigt es sich, dass das schweizerische Fabrikat Vorteile aufweist, die den kleinen Preisunterschied mehr als aufwiegen. Bei sehr guter Passform gewinnt es durch reichere Maschenzahl an Weite und Elastizität, sodass sich viel weniger Fallmaschen ergeben. Dies fällt ins Gewicht, denn welche Frau kennt nicht die Tücke des Geschickes, wenn ausgerechnet im ungünstigsten Augenblick eine immer breiter werdende Bahn der ganzen Länge des Strumpfes nach sich hinzieht. Wer wüsste nicht von der Verlegenheit, in die so ein dünnes, aber massives Fädchen sich bringen kann! Vom Aegerer, den dies verursacht, abgesehen, ergeben sich darauf so häufige Reparaturen, dass der scheinbar billigere Strumpf in Wirklichkeit der teurere ist. Darüber hinaus aber sind die Folgen, die aus dem Rückgang der Produktion in unserer Strumpfindustrie entstehen, zu bedenken. Nach einer in den ostschweizerischen Kantonen im September 1951 durchgeführten Erhebung waren rund 2500 Personen in den dortigen Strumpffabriken beschäftigt. In der Stadt St. Gallen allein

macht der gegenwärtige Bestand 400 Personen aus, davon rund ein Drittel Männer. Von diesen kann ein Teil infolge ungenügender Aufträge heute schon nicht mehr voll arbeiten. Steigert sich der Konsum des Schweizer Nylonstrumpfes nicht ganz bedeutend, so greift die Arbeitslosigkeit weiter um sich; es müssen Väter und Söhne den Gang zur Stempelstelle tun und die Arbeitslosenkästen in Anspruch nehmen. Das bedeutet Lohnausfall, Schmälerung des Familien-Einkommens, Rückgang der Kaufkraft und der Steuereinkommen. Das alles zu einer Zeit höchster Lebenshaltungskosten.

Kann dies verhindert werden? Wir glauben, ja sagen zu dürfen, denn den Frauen ist die Möglichkeit dazu in die Hand gegeben. Wenn sie inskünftig nicht mehr nur nach einem Nylonstrumpf fragen, sondern ausdrücklich das Schweizer Fabrikat verlangen und beharrlich dabei bleiben, dieses vorgelegt zu erhalten und es bevorzugen, so helfen sie, die Not einer ganzen Industrie und aller darin Arbeitenden zu bannen. Auf die Frauen kommt es also! Nicht immer ist ihnen Gelegenheit zu solch aktiver Mitwirkung gegeben; oft müssen sie zu ihrem eigenen Bedauern zurückstehen und den Dingen untätig den Lauf lassen. Hier aber sind sie zur Hilfe aufgerufen, jede einzelne von ihnen. Und wenn immer dieser Ruf an die Frauen ergangen ist, so haben sie ihn gehört, haben Herz und Hand aufgetan und sich in das Hilfswerk einspannen lassen, denn auch im Helfen liegt ihre Stärke. Wie oft schon bewiesen sie diesen Helfervillen, wenn Strassenverkäufe zugunsten irgendeiner stützungsbedürftigen Institution durchgeführt wurden. Diesmal erhalten sie für das geopferte Fränkli zwar nicht einen Schokoladestückchen oder ein duftiges Pochetti, sondern für einen kleinen Mehrpreis den qualifizierten, soliden und feinen Schweizer Nylonstrumpf, mit dessen Kauf sie einer notleidenden Industrie aufhelfen und einer ganzen Gruppe von Arbeitnehmern schwere Sorgen abnehmen. Deshalb ist die gegenwärtige Lage in der Strumpfindustrie weitgehend eine Angelegenheit der Frauen, die sich ihrer ohne Zweifel annehmen und den Appell an sie nicht ungehört verhallen lassen werden.

Anna Zellweger

Unerfreuliches!

Das Basler Angestelltenkartell und der Volkswirtschaftsbund (lokale Spitzenorganisation der Arbeitgeber) haben mit Geltung ab 1. Januar 1952 den seit 1946 bestehenden Gesamtarbeitsvertrag für die kaufmännischen und sogenannten Hilfsangestellten beiderlei Geschlechts erneuert. Das Schweizerische Kaufmännische Zentralblatt, Organ des Schweizerischen Kaufmännischen Vereins, dem männliche und weibliche Mitglieder angehören, veröffentlicht in seiner Nummer vom 8. Februar die neue Gehaltskala. Jedem gerecht denkenden Menschen, ob Mann oder Frau, wird beim Studium der Lohnansätze das Blut zu Kopf steigen ob der grossen Ungerechtigkeit, die den weiblichen Berufsangehörigen wieder einmal mehr widerfährt. Beträgt zum Beispiel der Mindestlohn eines 25-jährigen, ledigen Angestellten monatlich Fr. 519.—, so soll die gleichaltrige weibliche Angestellte für die gleiche Arbeit nur deren 467.—, also 52 Fr. pro Monat oder 624.— Fr. im Jahr weniger erhalten. Mit andern Worten: Jeder Geschäftsmann, der für eine bestimmte Arbeit eine Frau, statt einen Mann anstellt, spart im Jahr 624.— Fr. oder: Jeder Arbeitgeber erhält von seiner Buchhalterin oder Korrespondentin nach einem Jahr ein Geschenk von Fr. 624.—! Welche Summe wird wohl Gemeinden, Kantonen, Bund auf diese Weise von der arbeitenden Schweizer Frau geschenkt?

Es ist schon so viel Druckerschwärze zu diesem Thema verbraucht worden! Die weiblichen Mitglieder des Schweiz. Kaufmännischen Vereins haben an ihrer letzten Tagung in Fribourg eine diesbezügliche Resolution gefasst. Der Bund Schweizerischer Frauenvereine hat bekanntlich eine Eingabe an den Bundesrat gerichtet, in welcher Gleichstellung der weiblichen und männlichen Bundesbeamten und -Angestellten bei der Aemterklassifikation verlangt wurde. In der Flugschrift Nr. 2 des Schweizerischen Kaufmännischen Vereins, «Die Anstellungsverhältnisse der kaufmännischen Angestellten», heisst es ausdrücklich, der SKV stehe auf dem

Grundsatz des Leistungslohnes, der Zivilstand sollte nur eine untergeordnete, das Geschlecht gar keine Rolle spielen. Und trotz allem «freuts sich heute der Kaufmännische Verein Basel, dass es ihm, beziehungsweise dem Angestelltenkartell gelungen ist, einen solch günstigen Gesamtarbeitsvertrag abzuschliessen, «wenn auch nicht alle Postulate der Angestelltenverbände erfüllt wurden»!

Was können wir Frauen gegen diese Ungerechtigkeit, eine der grossen Ungerechtigkeiten unseres Jahrhunderts tun? Streiken? Warum nicht? Die Zeit der Hochkonjunktur wäre sicherlich nicht schlecht dazu gewählt! Streik in etwas milderer Form, indem zum Beispiel alle weiblichen Angestellten ihre Arbeit während einer bestimmten Stunde in der ganzen Schweiz niederlegen? Das würde vielleicht den Arbeitgebern doch etwas Ein druck machen, wenn einmal alle Schreib-, Rechen- und Buchungsmaschinen, alle Telefone, Diktaphone, alle Spindeln, Webstühle und alle andern, von Frauen bedienten Maschinen während 60 Minuten stille stünden! Solche Aktionen verlangen allerdings den lückenlosen Zusammenschluss und die uneingeschränkte Solidarität aller weiblichen Arbeitnehmer.

Die Privatwirtschaft macht immer wieder geltend, dass Bund, Kantone und Gemeinden den Frauen ebenfalls niedrigere Löhne bezahlen, das heisst die weibliche Arbeitskraft ebenfalls auf ungerechtfertigte Weise ausnützen und dass vorerst der öffentliche Arbeitgeber mit gutem Beispiel voran müsse. Ist dies nicht der gleiche Ton, wie wir ihn immer wieder hören, wenn es um die Gewährung der politischen Rechte geht?

Die Frauenverbände haben viel Werk an der Kunkel und ihre Vorstände leisten grosses. Vielleicht dürfte aber diesem Problem in nächster Zeit doch noch erhöhte Aufmerksamkeit geschenkt werden. Es gäbe noch vieles zu tun, und «steter Tropfen höhlt den Stein».

M. D.

chenbund mit 1400 Kirchengemeinden und 770 japanischen Pfarrern. Ihr Merkmal ist das gemeinsame Bekenntnis, das gemeinsame Abendmahl und enge Zusammenarbeit innerhalb der verschiedenen Sozial- und Evangelisationswerke bei aller Freiheit der Mitglieder und dem Selbstbestimmungsrecht der Gemeinden, die sich zum grössten Teil aus jungen Menschen zusammensetzen. Als einer der bekanntesten Christen kämpft Dr. Kagawa unablässig um die soziale Besserstellung seines Volkes. In seinen Bauern-Evangelisationschulen sucht er das Ernährungsproblem durch Umschulung der Landwirte und durch praktische Erprobung neuer Methoden zu lösen und gleichzeitig die Menschen für Christus zu gewinnen. — Bei gleichbleibendem Lebensraum nimmt die japanische Bevölkerung jährlich um 1,5 Millionen Menschen zu. 50 Prozent der Bevölkerung sind Bauern. — Die neue Verfassung räumt der Frau völlige Gleichstellung mit dem Mann auch im Wahlrecht ein.

Das Wesen der verschiedenen Religionen wird kennzeichnend erklärt: Hinduismus, Taoismus, Konfuzianismus, Buddhismus, Shintoismus, die Welt des Islam.

In Indien war Bischof Azariah von Dormakal ein grosser Helfer der Mission.

In China mussten 1951 die Missionare zufolge der Massnahmen, die seitens der kommunistischen Regierung ergriffen wurden, das Land verlassen.

Zehn Missions-Gesellschaften, die dem «Schweizerischen Evangelischen Missionsrat» angeschlossen sind, haben diese hervorragende Ausstellung bereits 1949 geplant. Nun ist sie Wirklichkeit geworden und zeigt dem aufmerksamen Besucher, dass Mission und Kirche gemeinsam arbeiten, das besonders in den jungen Kirchen der über den Erdball verzweigten Missionsgebiete viel starkes und frohes christliches Leben pulsiert, wobei aber auch die Schwierigkei-

ten, mit welchen die letzteren zu kämpfen haben, erwähnt werden. Jedenfalls erfassen wir: Jedermann, der sich Christ nennt, hat sich um die missionarische Tat der Kirche zu kümmern oder er ist — kein Christ!

Stadtpräsident Dr. E. Landolt sprach anlässlich der Eröffnungsfeste im Fraumünster das Begrissungswort, der Bachchor wirkte mit. Am Sonntag, den 28. Juni, wird im Grossmünster eine ökumenische Feier «Weltweite Kirche» durchgeführt und am Sonntag, 5. Juli, in der Kirche Engle ein Jugendtreffen «Junge Kirchen in aller Welt».

BWK.

Bücher

Recht und Fürsorge

Von Dr. iur. Max Hess, Zollikon

(Heft 9 der Schriftenreihe der Schweiz. Vereinigung Sozialarbeitender, zu beziehen beim Jugendsekretariat Dietikon/Zch. à Fr. 1.50.)

Recht und Fürsorge, welche Beziehung besteht zwischen den beiden Gebieten? Der Verfasser der zum Nachdenken anregenden Schrift führt uns zunächst ein in das Wesen beider. Recht und Fürsorge haben gleiche Zielsetzung, sie dienen gleichzeitig dem einzelnen und der Allgemeinheit. Beide stehen aber zueinander wie zwei sich schneidende Kreise: dem Recht kommt eine viel umfassendere Aufgabe zu als der Fürsorge, andererseits reicht das Gebiet der Fürsorge weit über den Rahmen des Rechtes hinaus. Und erhebliche Unterschiede zeigen sich in den Mitteln der beiden Gebiete: das Recht ist eine einheitliche und verbindliche Zwangsordnung, die sich vorwiegend an das äussere Verhalten des Men-

Zur Bundesfeier-Spende 1952

Die Bundesfeier-Spende, die seit vielen Jahren neben der rasch veranschauenden Festesfreude des 1. August eine dauernde helfende Tat bedeutet, steht diesmal unter dem Motto «Geschichtsforschung und Volkskultur». Sie kommt zum Teil den Hauptträgern der Geschichts- und Volksforschung unseres Landes zu, den Gesellschaften für Geschichte, Kunstgeschichte, Urgeschichte und Volkskunde, zum Teil den Gesellschaften für Verbreitung guter Volks- und Jugendschriften. Die Spende dient also einmal nicht, wie gewöhnlich, einem praktisch-charitativen Werk, sondern einem geistigen, idealen.

Gottfried Kellers Grüner Heinrich, in den Nöten seiner Dichterwerdung tiefinnig spintisierend über das Gesetz der Arbeit, rechnet sich vor, welch massiver ökonomischer Nutzen aus einer rein geistigen, idealen Tätigkeit hervorgehen könne. Betrachtete man, sagt er sich, nur das Werk Schillers, das doch nichts anderes gewesen sei «als die Erfüllung seines innersten Wesens die folgerechte kristalline Arbeit des Idealen, das ihm und seiner Zeit lag: wach eine Menge von Papiermachern, Druckersleuten, Verkäufern, Angestellten, Laufburschen, Lederhändlern, Buchbindern verdienten und werden noch ihr Brot verdienen» an diesem Werk! Der Grüne Heinrich hätte solchen Trost des Dichters über seinen unnützen Beruf wohl noch weiter ausspinnen können etwa mit der Betrachtung, wie mannigfach «die Wirtschaft angekurbelt» werde durch eine grosse Aufführung des «Tell» in Altdorf oder Interlaken. «Dies ist», sagt er abschliessend, «auch eine Bewegung und doch nur die rohe Schale eines süssen Kernes, eines unvergänglichen nationalen Gutes.»

Dass reine unpraktische Idealisten wie Dichter und Künstler, das geistige Menschen von der Art eines Pestalozzi oder Dunant auch mächtige Bewegungen solcher Art auslösen, das sich klar zu machen, kann gewiss nicht schaden. Die Männer, die sich Erforschung und Pflege unserer Geschichte und Volkskultur zur Aufgabe gemacht haben, wollen sich gewiss nicht in den gleichen Rang stellen mit diesen grossen Geistern und Wohltätern der Nation; aber nach Massgabe ihrer Kräfte streben sie einem gleichen Ziele zu, einem idealen. Und wer möchte gerade in unserer Welt von heute, Wert und Würde des Idealen, des Geistigen verkennen! Undankbar, töricht und armselig ein Volk, das seine Geschichte nicht ehrt! Nun, in unserem Volk, soweit es gesund geblieben ist, hat dieses Bewusstsein tiefe und kräftige Wurzeln; das wird aus vielem klar. Seit Jahrhunderten werden Jahr für Jahr Schlachthjahren gehalten für die Seelen der tapferen Gefallenen, werden die Schlachtfelder feierlich begangen. Wir wissen: Unser sprachlich und kulturell so verschiedenes Land ist geeignet worden durch unsere gemeinsame Geschichte; wir wissen: aus unserer geschichtlichen Erinnerung erwachsen einst die Kräfte, die es aus schmachvoller Erniedrigung wieder emporführten zu Freiheit und Würde, und aus ihr würden sie wieder kommen. Gewaltherrscher unserer Tage lassen ehrwürdige Denkmäler nationaler Geschichte

bei ihren Völkern planmässig zerstören, und sie wissen genau, was sie tun: ein Volk ohne geschichtliches Bewusstsein ist keine Nation mehr, sondern eine willenslose, jeder Propaganda ausgelieferte Masse, ein gefügiges Werkzeug in der Hand seiner Tyrannen. Möge es nie dahin kommen, dass wir unseres kostbaren Besitzes erst dann bewusst werden, wenn wir ihn verloren haben, dem Kranken gleich, der sich seiner früher selbstverständlichen Gesundheit erst jetzt bewusst wird.

Aber Geschichte ist nicht bloss eine politisch-nationale Macht, sie ist auch eine Quelle geistigen Genusses im höchsten, edelsten Sinn. Mit den Grossen der Vergangenheit Zwiegespräche zu pflegen, von ihnen zu lernen und ar ihnen sich aufzurichten ist schönster Trost. Wie reich ist der, dem angesichts eines altertrauen Schlosses, eines kanzig bunten Städtchens das schicksalvolle Leben vergangener Tage aufersteht! Wer von seinem Herkommen weiss, wie anders steht er im Leben da, wie viel tiefer, richtiger, schöner sieht er ins Leben hinein!

Um dieses geschichtliche Erbe zu wahren und dauernd lebendig zu erhalten, braucht es Arbeit in ungebrochener Tradition. Diese spielt sich in der Stille ab. Wie die tausend Bequemlichkeiten der technischen Zivilisation, wie die wunderbaren Heilmittel unserer Zeit gegen Krankheiten eine unendliche mühsame, stille, geduldige Forschung im Laboratorium voraussetzen, so auch die Geschichte, denn wie dort, so ist auch hier die volle, reine Wahrheit von echtem Nutzen, und bis diese in der stillen Kammer des Gelehrten erarbeitet ist, braucht es viel. Dann freilich muss sie weitergegeben werden an unsere Jugend, an unser Volk; diese aber dürfen nicht mit Trugbildern und leichtfertigen Scheinwahrheiten irreführt werden. Es ist nun eine bezeichnende Eigentümlichkeit unseres Landes, dass diese verantwortungsschwere Arbeit vorwiegend von freiwilligen Gesellschaften geleistet wird, nicht von staatlichen Organen; allerdings werden sie vom Staat mit bescheidenen Subventionen unterstützt. Aber wenn auch vieles und entscheidendes freiwillig und ehrenamtlich getan wird, aus Freude an der Sache und ohne Entschädigung, wenn auch die Veröffentlichungen der Gesellschaften, auf denen Forschung und Unterricht in grossem Umfang beruhen, ein Geschenk an die Nation bedeuten, sie kosten doch immer wieder Geld, und es ist leider wahr, dass trotz aller Hingabe und trotz aller Hilfe sich Bestes und Dringliches aus Geldmangel nicht verwirklichen lässt. Da ist es denn schön, dass wir auch bei dieser Bestimmung der Bundesfeier-Spende wie im Jahre 1941 auf die freudige Zustimmung des Volkes rechnen dürfen. Noch sind wir ja, bei allem nüchternen, praktischen Sinn, noch nicht so weit, dass wir nur das zu schätzen wüssten, was unmittelbaren materiellen Gewinn abwirft; noch sind wir, Gottlob, so gesund, dass wir auch die Würde des Idealen, den Wert der geistigen Arbeit zu sehen vermögen und bereit sind, auch für dieses ein Opfer zu bringen.

Prof. Dr. K. Meull

Aus der Tätigkeit der Gemeinnützigen Gesellschaft Zürichs

Die Mitglieder der Gemeinnützigen Gesellschaft Zürichs versammelten sich kürzlich zu ihrer Frühjahrsversammlung im «Strohhaus», wo Pfarrer A. Brändli als Präsident der Gesellschaft über die Tätigkeit im abgelaufenen Berichtsjahr referierte. Danach ist die Organisation vor allem bestrebt, durch die Fürsorge für Hilfsbedürftige sowie durch die allgemeine Hebung der Volksbildung und Volkswohlfahrt der stets zunehmenden Bevölkerung des Bezirks Zürich zu dienen. Nach sorgfältiger Prüfung durch den Vorstand werden laufend die verschiedensten Berufswege mit Stipendien für jugendliche Talente bedacht. Unter den fast 500 Unterstützten der letzten zehn Jahre befinden sich Studenten, Schüler öffentlicher Mittelschulen, Lehrlinge manuelle sowie künstlerischer Berufe. Angesichts der grossen Zahl von neuen charitativen Werken haben viele ältere Fürsorgeeinrichtungen in der Schweiz Mühe, stets genügende Mittel zu beschaffen und ihren Gönnerkreis zu erweitern; sie sind daher dankbar für die Unterstützung ihrer Bestrebungen durch die Gemeinnützige Gesellschaft, wobei naturgemäss die von letzterer patroni-

sierten Institutionen besondere Berücksichtigung erfahren.

Herr Eugen Jucker gab sodann einen aufschlussreichen Bericht über die Tätigkeit der Lina Müller-Meier-Stiftung, die das Ziel verfolgt, alten Frauen im Kanton Zürich und solchen die kurbefähig, aber mittellos sind, zu helfen. In den vergangenen 25 Jahren wurden 161 000 Franken für Zuschüsse an 2300 Frauen aufgewendet.

Einen interessanten Ueberblick über die Arbeit der Schreibstube für Stellenlose vermittelte Ver-



munden wie «hausgemachte»!

Generalvertreter:

Lüchinger & Cie. AG., Eier-Import, Basel, Zürich, Bern, St. Gallen, Luzern, Buchs

ligen Beziehung auch zwischen Recht und Fürsorge. Möge ein grosser Leserkreis davon profitieren.

Dr. jur. H. Herfort

Literatur für die nahehe Ferienzeit

legt der Friedrich Reinhard Verlag in Basel vor. Schon manche ausgezeichnete Publikation ist in seiner Stanb-Bücherei erschienen, gut im Inhalt, bequem, handlich im Format, sodass ein Büchlein in der Handtasche, im Rock untergebracht werden kann.

Vor allem eignet sich als unbeschwerte Ferien-Lektüre Kaspar Freuler's «Fröhliche Geschichten». In allen vier Erzählungen wechselt herrlicher Humor ab mit tiefgründigen Ueberlegungen, mit eingewobenen Lebensweisheiten. Es sind Erzählungen — vor allem die erste grösste: «Der verlorene Sohn und seine fünf Kollegen», die vornehmlich gestaltet sind Menschen und Begebenheiten sichtbar vor unserem geistigen Auge stehen lassen.

Auch in Dino Larress «Die Bedrängnis» bricht der Humor immer wieder durch und spricht für gütiges und nachsichtiges Verständnis für menschliche Schwächen, für ehrgeiziges Streben kleiner «Gemeingross».

Im dritten Band zeichnet Adolf Pux, Gemeindepresident von Visp und bekannter Walliser Schriftsteller in «Die Hörtowiner-Sippe» die Wirkung, die eine unerhoffte Erbe auf arme Bergbauern ausübt. Hier klingen ernster Töne. Indessen freut man sich der vortrefflichen Charakterisierung und Milieuschilderung.

••

walter Ulrich Briner. Diese 1901 mit grosszügiger Unterstützung der Gemeinnützigen Gesellschaft wirkliche Institution hat seither einen überaus grossen Aufschwung erlebt, der nicht zuletzt der klugen Organisation des Gründungs massgeblich fördernden Initianten Fritz Bodmer-Weber zu danken ist. Unter anderem wurde zur Bedingung gemacht, dass nur juristische Personen Mitglieder der Organisation sein dürfen, so dass ausser Stadt und Kanton Zürich vor allem die Arbeitgeberverbände daran beteiligt sind und so eine alleinigen Teil zum Vorteil gereichende Zusammenarbeit gewährleistet ist. Besonders während der Weltwirtschaftskrise der dreissiger Jahre erwies sich die Funktion der Schreibstube als zweckmässiger Retter in der Not, die es vielen Beschäftigten ermöglicht hat, eines Tages wieder eine Anstellung in einem Betrieb zu finden. Es wird besonders darauf geachtet, alles zu vermeiden, was dem Stellenlosen den Eindruck des Almosenempfangs geben könnte. Mit ihrem weitläufigen Adressenmaterial und einem jährlichen Umsatz von über 5 Millionen Franken ist die Schreibstube für Stellenlose heute einer der grössten propagandistischen Organisationen der Schweiz, die sich vollständig aus eigenen Mitteln erhalten kann.

Als letzter Referent sprach alt Hausvater Gion Barandun über die Anstalt für geistesschwache, bildungsunfähige Kinder in Uster, deren Initianten ebenfalls die Gemeinnützige Gesellschaft im Jahre 1899 war. Wie ungenügend noch um die Jahrhundertwende herum für diese bedauernswerten Menschenkind besorgt war, beweist eine Statistik aus jener Zeit, die für die gesamte Schweiz etwa 290 Bildungsunfähige ermittelte, eine Zahl, die in Wirklichkeit um ein Vielfaches übertroffen wurde. Die Arbeit der Anstalt beschränkt sich heute auch nicht bloss auf «Fürsorge und Unterhalt» der Zöglinge, wie es in der Gründungsurkunde hiess, sondern es wird versucht, nach Möglichkeit die Kinder zu irgend einer, wenn auch bescheidenen, Arbeitsleistung zu bringen und sie ein gesittetes Benehmen zu lehren. Gerade auch dieses Werk der Gemeinnützigen Gesellschaft darf als vorbildliches Sozialwerk gelten, das für den weiblichen Zürcher Gründer zeugt. Auch aus anderen Kantonen (zum Beispiel Bern) werden in Ermangelung einer gleichartigen Einrichtung bildungsunfähige Kinder in die Anstalt in Uster eingewiesen.

Erschwertes Arbeiten

«Es kümmert mich wenig, was ein Mensch war, wichtig ist, was er geworden». — Arbeit leisten mit gesunden Gliedmassen kommt einem manchmal schwer an — wie muss es erst jenen zumute sein, die mit verkrippelten oder gelähmten Händen Schere, Nähnaedel und mancherlei Werkzeuge handhaben sollen? Sie können mit den üblichen, allgemein gebräuchlichen Handgriffen nichts anfangen, vielmehr bedingt ihre Behinderung eine eigene, individuelle Methode. Es gilt, mit den Lehrkräften zusammen neue Wege ausfindig zu machen, um — oft mit grosser Phantasie — von einer noch unbekanntem Seite her mit Material und Instrumenten fertig zu werden. Die Übung in dieser individuellen Anwendung muss früh und intensiv einsetzen. Aber allein Bemühungen würde kein Erfolg beschieden sein ohne den nötigen Impuls zur Selbständigkeit und wirtschaftlichen Unabhängigkeit, ohne den starken Willen, trotz den Hindernissen etwas Ganzes zu leisten.

Viel Geduld braucht dieses Ueben der beeinträchtigten Glieder, aber glücklicherweise gelingt es oft den Ausdauernden, dass ihre Hände nach Jahr und Tag den Anforderungen eines «Handwerks» Genüge leisten können. Damit ist ein Stück der wirtschaftlichen Eingliederung in die Gemeinschaft verwirklicht.

Dank der Hingabe der Lehrkräfte in Heimen und Kliniken für körperbehinderte Kinder und Jugendliche kann während der Schul- und Lehrzeit ein Schritt nach dem anderen getan werden, um für die Zukunft eine solide Basis zu schaffen:

Der Hansli lernt, was der Hans beherrschen muss, das Marieli übt, was die Marie notwendig können muss.

So behindert — und dennoch tätig, froh und arbeitsfähig! Dies schildern in lebendiger Weise verschiedene Beiträge in der Juni-Nummer der Zeitschrift PRO INFIRMIS.

Zu beziehen beim Zentralsekretariat Pro Infirmitas, Hohenbühlstrasse 15, Zürich 32, zum Preise von 80 Rappen.

Lob den Eltern

allen Eltern, die, jahraus, jahrein, verantwortungsbewusst sich um die Erziehung und um die Zukunft ihrer Kinder sorgen. Besonderen Dank aber auch jenen Ferien-Eltern, die es einem bedürftigen Schweizerkind ermöglichen, in ihrer Familie ein paar Wochen sorgloser Ferien zu verbringen!

Anmeldeformulare und Aufklärungsblätter für die Ferien-Freiplatzhilfe vermitteln gerne und kostenlos die Gemeinde- und Bezirkssekretäre, sowie das Zentralsekretariat (Zürich, Seefeldstr. 8) der Schweizerischen Stiftung Pro Juventute.

Ein Aufruf des Evangelischen Kirchenbundes

E. P. D. Die Abgeordnetenversammlung des Schweizerischen Evangelischen Kirchenbundes, die vom 8. bis 10. Juni in Lausanne tagte, ruft in erster Besorgnis Kirchen und Volk des Landes sowie die zuständigen Behörden zur Besinnung auf.

Beim diesjährigen «Grand Prix»-Rennen in Bern sind wiederum zwei Menschen getötet worden. Wenn der Sport so betrieben wird, so werden die Grenzen überschritten, die dem Menschen gesetzt sind.

Ein solches Spielen mit dem menschlichen Leben, eine solche Ausnützung der Sensation, die mit dem möglichen Tod von Menschen rechnet, eine solche finanzielle Ausbeutung der sündigen Natur ist ein Zeichen des Ungeistes, der in den letzten Jahren der Weltgeschichte schon so viel Not über die Menschheit gebracht hat.

Mögen daher die Glieder unserer Kirchen sich ernstlich überlegen, ob sie recht tun, wenn sie durch ihre Beteiligung solch vermessenes Tun billigen.

Wir danken der Berner Kirche für ihre bisherigen Bemühungen.

Wir bitten die zuständigen Behörden dringend, die warnenden Stimmen, die immer zahlreicher werden, nicht zu überhören.

Veranstaltungen

Internationale Frauenliga für Frieden und Freiheit

INTERNATIONALE SOMMERSCHULE in der «Casa Solidarità», Cavigliano, Tessin, vom 15. bis 24. Juli 1932

Nicht niederreisen! Aufbauhen!

Die IFFF möchte in diesem Kurs jungen Leuten beiderlei Geschlechts Gelegenheit geben, ihre Probleme zu diskutieren und gemeinsam nach Lösungen zu suchen. Das freie Wechselgespräch wird durch junge Freunde eingeleitet. Unsere Referenten werden das Thema von verschiedenen Seiten beleuchten:

Professor R. H. Pender, Direktor des British Centres in Frankfurt/Main, als Soziologe und Historiker, Dr. Elisabeth Rotten, Saanen, als Pädagogin. Der bekannte Geschichtsmediziner, Professor H. E. Sigerist, Pura, Tessin, wird über «Das Recht des Menschen auf Gesundheit» sprechen und von seinen Erfahrungen im Kaukasus, bei den Armeniern, in Indien und bei den Negern in Südafrika erzählen. Ein französischer Referent wird das Problem der nicht-autonomen Gebiete behandeln. Im Rahmen des allgemeinen Themas werden Frau G. B a e r, Genf, und Mme. A. J o u v e, Paris, über die Arbeit der IFFF, auch in Verbindung mit der UNO und der UNESCO, referieren.

Die Vorträge und Diskussionen erfolgen in deutscher, englischer und französischer Sprache. Für Übersetzung wird gesorgt.

Kosten für Unterkunft und Verpflegung, einschliesslich Kursgeld, 75 bis 95 Franken.

Der letzte Anmeldetermin ist Dienstag, den 1. Juli, doch ist frühere Anmeldung dringend erwünscht.

Für Anmeldung und Auskunft wende man sich an Frau Müller-Stahel, Dufourstrasse 77, Zürich 8.

Zürich: Zürcher Frauenzentrale. Fest der Zürcher Frauenzentrale mit Bazar im «Glockenhof», Sihlstrasse 33, Zürich 1, Freitag und Samstag, den 27. und 28. Juni 1932 von 10–22 Uhr durchgehend geöffnet. Bunte Stunde mit Schaggi Streuli, Max Lichtege, Otto Lehmann (Radio Basel). — Freitag, 27. Juni, 15 Uhr und 20.15 Uhr, Samstag, 28. Juni, 15 Uhr und 17.15 Uhr. — Theaterabende in den Räumen des «Podium», Neumarkt 5. «Die Frau gehört ins Haus» von El. Studer-von Goumoëns, «Zürcher Wachfiguren-Kabinett» v. Erica Sarauw, aufgeführt von jungen Laienspielern. Regie: Elsie Attenhofer. Musik: Theo Lerch. Weitere Aufführungen: Freitag, 27. Juni, 20.15 Uhr, Samstag, 28. Juni, 20.15 Uhr.

Frauenfeld: Thurgauischer Verband für staatsbürgerliche Frauenarbeit — Sonntag, den 6. Juli 1932, um 15 Uhr, im Gasthaus Helvetia Jahresversammlung.

Radiosendungen für die Frauen

29. Juni bis 5. Juli 1932

sr. Montag, 30. Juni ist um 14.00 die Sendung «Notiers und probiers» angesetzt. — Dienstag, 1. Juli wird um 22.20 in der «Sendung für Nachdenkende» Simone Weil gewürdigt. — Mittwoch, 2. Juli berichtet um 14.00 Elisabeth de Boer in ihrer Sendereihe «Eine Frau reist allein» über ihre Eindrücke aus Griechenland. — Donnerstag, 3. Juli werden um 14.00 Hinweise und Proben von «Neuen Kinderbüchern» gegeben. — Freitag, 4. Juli behandelt in der halben Stunde der Frau um 14.00 zuerst Hanni Rechsteiner das Problem der «Ausländerinnen im Hausdienst». Anschliessend plaudert Elisabeth Thommen mit ihren Hörerinnen. — Samstag, 5. Juli bietet um 17.50 der Töchter- und Frauenchor Altstetten-Zürich ein Liederkonzert.

Redaktion:

Frau El. Studer-v. Goumoëns, St. Georgenstrasse 68, abwesend.

Vertretung: Frau von Arx, im Stückler 15, Zürich 48

Verlag:

Genossenschaft «Schweizer Frauenblatt». Präsidentin: Frä. Dr. E. Nägeli, Trollstrasse 28, Winterthur

J. Leutert
Spezialitäten in Fleisch- und Wurstwaren
Metzgerei Charchuterie
Zürich 1
Schützengasse 7
Telephon 23 47 70
Telephon 27 48 88
Filiale Bahnhofplatz 7

Mücken Sie einen
VOLKS-GAS-KÜHLSCHRANK
zum Preise von 10.- Fr. pro Monat
Besuchen Sie unsere Kühlschrank-Ausstellung
BERATUNGSDIENST GASWERK ZÜRICH
Ausstellung: Werdermühlplatz 4 Tel. 23 26 03

Sie reicht für alle, die BÜGELFLASCHE
... und ist im Preis erstaunlich vorteilhaft:
2 Dezi kosten weniger als 15 Rappen
VIVI-KOLA
das gesückerste Tafelwasser aus der Schweizer Mineralquelle
HENNIEZ
das unerreichte Mineralwasser
ROXY
GRAPE FRUIT

Der heimliche
Teeraum
Marktgasse 18
Gipfelstube
W. BERTSCH, SOHN
ZÜRICH



jetzt
gegen Fliegen und
Mücken im Hause
Neocid Spray

J.R. Grigy A.G., Basel



Darum kauf' Muffli gern im
MERKUR

Chocolade · Biscuits · Bonbons

Tapeten A.G.
DECORATIONSTAPETEN
ZÜRICH, Fraumünsterstr. 8, Tel. 25 37 30
VORANLAGE

LUZERN
Hotel Waldstätterhof, beim Bahnhof
Hotel Krone am Weinmarkt
Gutgeführte alkoholfreie Hotels mit Restaurants
Stiftung der Sektion Luzern des Schweiz. Gemeinnützigen Frauenvereins

WIESEN
Graubünden
1450 m, alpiner Jahreskurort, mit den heilkurmäßig besten Eigenschaften.
Kurhaus Bellevue
die gediegene alkoholfreie Gaststätte, mit den günstigen Pauschalpreisen. Neuzettliche Küche.
Fam. E. Fischer, Tel. (081) 2 61 50

ENGELHOF
Hotel - Hospiz
Alle Zimmer mit fliess. Wasser
Das alkoholf. Restaurant mit guter Küche und vorteilhaften Preisen

Bekannte alkoholfreie Gaststätte
Flöller-Rudolbach
Eisengasse 9, Basel, b. d. Schiffhände

Ernst
„Guets Brot“
„Feini Guetzli“
Seefeldstrasse 119 Tel. 24 77 60
Seefeldstrasse 212 Tel. 24 57 44
Förchstrasse 37 Tel. 23 09 75
Zaifikon, Dufourplatz Tel. 24 96 49
Tee-Room Bahnhofplatz 1 Tel. 23 12 72
Schaffhauserstrasse 18 Tel. 28 78 44
Universitätsstrasse 87 Tel. 28 20 58

SCHAFFHAUSER WOLLE
REINE KAMMWOLLE

FIRN
Eis-Spezialitäten
Blöckli, Becher, Glaces in verschiedenen Aromen, Cassata, Vacherin, ein Begriff
Nie kältend, da aus pasteurisiertem Rahm und Milch hergestellt
Telephon 23 37 53

Kaffee
von gleichbleibender Qualität — das ist unsere
GIGER-MISCHUNG
HANS GIGER & CO. BERN
Import von Lebensmitteln en gros
Gutenbergstrasse 3 Tel. 2 27 35